

Steinhof – erhalten!

Zitate von Experten

28. 8. 2012

Univ. Prof. Dr. Otto Michael Lesch

- früher tätig an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am AKH Wien,
- Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Suchtmedizin (Austrian Society for Addiction Medicine – AUSAM)
- Publikationen zu sinnvollen psychosozialen Betreuungsmaßnahmen

(aus der Transkription des Mitschnitts seines Vortrags vor den Medianden am 14. 8. 2012)

„Ambulanzen für psychisch kranke Menschen sollen eine Kontinuität in der Behandlung und auch bei Förder- und Beschäftigungsprogrammen bieten.

In den letzten 15 Jahren etwa haben die Einsparungspläne seitens der Krankenkassen und seitens der Krankenhausbetreiber zugenommen. Einsparungspläne immer nur in der Richtung von Reduktion sind jedoch kontraproduktiv, kosten mehr als Behandlungen, bei denen die Patienten im Mittelpunkt stehen. Vor allem bei chronisch kranken Menschen, einerlei ob sie unter Diabetes, Leukämie oder Schizophrenie leiden, ist eine Kontinuität der Behandlung notwendig.

Was heute in der Ausbildung von Ärzten und Gesundheitspersonal belohnt wird ist leider vorrangig wissenschaftliches Arbeiten und Geld organisieren. Es interessiert fast niemanden mehr, ob sie als Student lernen, etwas für den Patienten zu tun. Außerdem gibt es zu viele Konflikte zwischen den Berufsgruppen, die auch massiv geschürt werden.

Wichtig ist auch die Förderung gesunder Anteile kranker Menschen in Projekten wie sie hier auf der Baumgartner Höhe seit Jahren stattfinden, zum Beispiel im „Komm24“ am Steinhof, dem Kaffeehaus im Pavillon 24, in dem Patienten mitarbeiten können. Auch Pro Mente, wo ich lange maßgeblich tätig war, betreibt Projekte, in denen Menschen mit besonderen Bedürfnissen mitarbeiten und auch Menschen von außerhalb herein kommen können, um preiswerte Produkte zu konsumieren. Mit dieser Öffnung nach außen wird gegen die immer noch übliche Stigmatisierung der Psychiatrie angekämpft.

Beschäftigungsprojekte, vor allem für die Patienten die man begleiten muss, sind wichtig. Wir können viele nicht heilen, aber therapeutisch begleiten, dem ursprünglichen Sinn des Wortes nach. Therapie kommt aus dem Griechischen *therapeia* und heißt würdevoll (...) begleiten. Wo Heilung nicht möglich ist, muss würdevolle Begleitung zu einer einigermaßen erträglichen Lebensqualität führen. Und wenn man hier am Steinhof beginnt die funktionierenden Beschäftigungstherapien, die funktionierenden Sozialtherapien abzuschaffen oder abzusiedeln, dann muss man es woanders machen. Das ist jedoch für die meisten der betroffenen Patienten katastrophal. Man kann sie nicht von dorthin nach dahin verfrachten und ihre Begleitung von jemand anderem erledigen lassen. Die gehen dann zu dem anderen nicht hin, was einen erheblichen Anstieg von Suiziden und Fremdaggressionen zur Folge haben wird und auf diese Weise die Kosten für die Allgemeinheit erhöht. Begleitung kostet weniger als Reparatur nach Katastrophen.

Die Zahl der Zwangsaufnahmen am Steinhof betragen bis in die 80er Jahre insgesamt ca. 80%. Heute sind es etwa zwei bis vier Prozent. Das heißt 1980 hat Steinhof begonnen als sozial-medizinisches Kompetenzzentrum für diese Patientengruppe. Und damit hier aufzuhören ohne entsprechenden Anspruch eines gleichwertig hohen oder ähnlichen Konzepts, halte ich für völlig verrückt.

Unsere Arbeiten zu diesem Thema zeigen, dass für die psychiatrische Akutbehandlung in Wien etwa 350 bis 450 Akutbetten ausreichen würden. Diese sollten jedoch sinnvollerweise in Schwerpunktspitälern angesiedelt sein, nicht auf der Baumgartner Höhe. Dass für Patienten auch Sozialarbeiter mit entsprechenden Angeboten tätig sind ist sehr wichtig. Nur Medikamente und kurze Gespräche sind zu wenig für eine moderne Sozialpsychiatrie. Parallel dazu sind Ambulanzen anzubieten. Schon im Anhaltegesetz steht, dass jede ambulante Therapie einer stationären Therapie vorzuziehen ist. Unser Problem ist aber, dass die ambulante Therapie oft nicht adäquat bezahlt wird und zwar von niemand. Das ist nicht Gemeinde-Wien-Problematik sondern eine des Gesamtsystems.

Was wir brauchen würden, wären Angebote, Sozialbegleitung, kontinuierliche Beschäftigungstherapie, auf die Bedürfnisse der Patienten abgestimmt. Aber das wichtigste ist, bevor man die Baumgartner Höhe schließt, die Überlegungen an den finanziellen Rahmen der Nachfolgeinstitutionen fest zu machen. Das ist bis jetzt nicht passiert. Es ist noch nicht klar, wer psychiatrische Begleitung bezahlen wird. Den Sparappellen ist jedoch entgegenzuhalten, dass jede Prävention und jede therapeutische Begleitung kostengünstiger ist als „Reparaturkosten“, verursacht etwa durch Gefängnisaufenthalte, immer häufiger werdende akute Spitalsaufenthalte auf Internen Stationen, Chirurgen, Dermatologien und so weiter.

Interventionen so früh wie möglich reduzieren bei psychiatrischen Patienten die Chronifizierung.

Studien über Alkoholismus beweisen, dass die Zahl angemeldeter Operationen für Alkoholiker sehr hoch ist und dass die Folgekosten durch Fehleinschätzungen bei der Anästhesie sich stark auswirken. Ebenso sind nach Operationen an Alkoholikern oder Suchtkranken mehr Komplikationen festzustellen. Die Liegedauer auf einer Intensivstation ist bei diesen Patienten doppelt so lange wie bei anderen Patienten.

Wenn man die ganze Sache nur von den Kosten, nur ökonomisch und nur vom Einsparen sieht, ist es so wie wenn man einen Zylinder, einen Kegel, eine Kugel nur von einer Seite beleuchtet. Dann schaut alles gleich aus und dieses Gleiche passt natürlich manchen Leuten um Geld zu verdienen. Das muss man ganz klar sagen, dass das der wahre Hintergrund ist. Ich denke, dass man das was hier auf der Baumgartner Höhe passiert, (...) von allen Seiten betrachten muss. Dazu bräuchte man allerdings dringend eine Gruppe von wirklich unabhängigen Experten.

Architekt D. I. Otto Kapfinger

Architekturwissenschaftler und Publizist

(aus Mitschriften seines Vortrags in der Mediation am 21. 8. 2012)

„Bemerkenswert ist, dass es bereits 1981 "Bebauungsbegehrlichkeiten am Steinhof" gab und wie sich die Geschichte wiederholt.

Die Einschätzung der am Otto Wagner Areal – speziell im Ostteil, dem sogenannten „Wirtschaftshof“ - seit Mitte 2011 angelaufenen Bautätigkeiten und Bauplanungen hat zu einer kategorischen Ablehnung der seitens des Denkmalamtes gestatteten, wissenschaftlich nicht begründbaren Freigabe geführt. Ausgehend von einer gesamtcomposerischen Analyse des seinerzeitigen Masterplans von Otto Wagner, auf Basis des 1902 bereits vorgelegenen Lageplans von Carlo von Boog der 1907 fertig gestellten Gesamtanlage, musste mit Entsetzen festgestellt werden, mit welcher Fahrlässigkeit mit diesem weltweit einmaligen Gesamtensemble umgegangen wird.

Verwunderlich scheint außerdem, dass die konkrete Brachialität der am Otto Wagner Spitalsareal anlaufenden Planungen in der Fachwelt bisher kaum wahrgenommen wurde.

Durch die speziellen Strukturen des Entwurfs von Otto Wagner für die Gesamtanlage, wie etwa die Geometrie der Pavillons und die verschiedenen Achsenausrichtungen ist ein nicht durch Filetierung teilbares Ganzes zu erkennen. Schon im Lageplan von Carlo von Boog, 1902, war eine Hauptachse vorgesehen, sowie das sogenannte Pensionat (auch Sanatorium genannt) und auch im Ostteil (mit Pavillons, Leichenhalle, Wirtschaftsraum) gab es bei Boog bereits Nebenachsen in der ansonsten lockeren, organischen Planung. Otto Wagner hat die Ideen aufgegriffen und in seinem Stil umgearbeitet.

In Wagners Masterplan für die Bauten, Freiräume und Erschließungen sind die Gebäude streng geometrisch mit einer Hauptachse und mehreren Nebenachsen konzipiert. Im Sanatoriumsteil im Westen der Anlage wiederholt sich die achsiale Komposition des zentralen Bereiches etwas verkleinert und variiert. Im sogenannten Wirtschaftsteil im Osten ist die zentrale Grundfigur ebenfalls variiert, allerdings durch die Anforderungen der Topografie der Hanglage in der Achse nach Osten verschwenkt, jedoch präzise und komplex mit weiteren Nebenachsen und Teilsymmetrien mit dem Gesamtkonzept verbunden. Die einzelnen Teile hat Wagner durch gärtnerisch gestaltete Grünzonen getrennt und verbunden zugleich. Sie sind Teil des Gesamtkonzepts, das sich verkürzt folgendermaßen darstellt:

Achse 1 - Mittelachse mit Verwaltungsgebäude, Gesellschaftshaus, Küche und Kirche,

Achse 2 - Sanatorium mit flankierend aufgefächerten Pavillons entsprechend der Hang-Topografie,

Achse 3 - Wirtschaftsteil, der auch inhaltlich ein wichtiger Bestandteil des Gesamtareals ist, in welchem die Themen Arbeit, Versorgung, Sterben ihren Platz finden.

Auch die Nutzbauten im Osten wurden gemäß dem durchgängigen baukünstlerischen Anspruch bewusst gestaltet. Die beiden großen Grünflächen sind als "Natur-Cäsur", als "Pausenräume" links und rechts neben

dem zentralen Pflegebereich zu betrachten. Das Leichenhaus (Prosektur) mit der kunst- und kulturhistorisch besonders wertvollen Kapelle, die Arbeiten von Kolo Moser enthält, mit eigenem Ausgang zur Reizenpfenninggasse und eigener, diagonaler Achse exakt in Richtung Kirche, ist bewusst an den Rand der Anlage gerückt worden. Die gesamte Komposition der Anlage nach den Planungsvorgaben von Otto Wagner stellt ein Ordnungssystem mit geistiger und kultureller Aussage dar. Der Wirtschaftsraum ist kompositorischer Teil dieser Gesamtkomposition und jede Zwischenverbauung, die ohne Rücksicht auf diese genuinen Qualitäten des Ensembles eingreift, ist daher indiskutabel."

Als fachlich inakzeptabel und offenbar rein ökonomistischem Verwertungsdenken verpflichtet bezeichnete Kapfinger die 2006 erfolgte Umwidmung des Areals samt innen liegenden Grünbereichen von „ö. Z“ (öffentliche Zwecke) in Bauland mit zum Teil erheblicher Dichte gerade auch für die von Wagner eindeutig mitkomponierten großen Freiflächen.

Die von der Bürgerplattform erarbeiteten Konzepte für eine künftige Nutzung des Gesamtareals und speziell des Ostteiles sollten zunächst von einschlägigen Fachinstitutionen - mit dem Antrag auf deutliche Fristerstreckung der Entscheidung (angedacht ist bis mindestens Jahresende 2012) dringend an Bürgermeister Häupl herangetragen werden.

Da bis 2020 sämtliche Spitalsfunktionen von Steinhof in andere Krankenhäuser übersiedelt werden sollen, (inkl. der erst vor wenigen Jahren mit enormem, adäquatem Aufwand durchgeführten, vorbildlichen modernen Adaptierungen einiger Pavillons durch die Architekten Bender-Fischer, Runser-Prantl und Sarnitz) sollte so bald wie möglich geklärt werden, welche Einrichtungen für welche Zwecke auf dem Gelände in Zukunft langfristig angesiedelt werden sollen.

Seitens der GESIBA wurden wohl offenbar vor Jahren Univ. Prof. Arch. Maria Auböck und die Architekten Runser- Prantl in Studien zur Analyse der Bestandssituation im Ostteil herangezogen - diese sind nun aber nicht in die dortigen großen neuen Wohnbauplanungen von Arch. Wimmer integriert. Ein eklatanter, auch nicht untypischer Widerspruch.

Es ist extrem wichtig und unverzichtbar, dass sich jetzt sofort die großen Architektur- und Stadtgeschichts-Institutionen der Stadt und des Landes zu Wort melden und die alternativen Ansätze, bisher von der Bürgerinitiative vorgetragen (die nur z. t. auch einschlägige Fachleute aufweist) - auf das der Sache adäquate Niveau zu bringen. Dies als Kontra zu der bisherigen, unbegreiflichen Vorgangsweise des BDA, der Stadtplanung, MA 19, Fachbeirat, VAMED etc."

Dr. Mara Reissberger

Kunsthistorikerin, Dozentin an der Universität für Angewandte Kunst Wien

(aus einem Artikel in „Denkmail No. 9/2011)

„Steinhof“ war zum Zeitpunkt seiner Errichtung Manifestation fortschrittlichen Denkens: Sie zu bewahren und zu schützen sollte uns allen Verpflichtung, ja Bedürfnis sein.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ist (...), ein Aspekt anzumerken, der sich aus der Änderung des Flächenwidmungsplanes im Jahr 2006 ableitet: Otto Wagners Anstaltsentwurf ist ein Gesamtkunstwerk, eine städtebauliche Einheit und daher darf auch unter Verwertungsdruck nicht hingenommen werden, dass ein vermeintlich weniger wertvoller Teil der Anlage durch Zwischenverbauungen mit Wohnblöcken zerstört wird. Eine Zerstörung des international renommierten Jugendstiljuwels am Steinhof, wie sie seitens der verantwortlichen Stadtpolitiker durch die geplante Errichtung von Wohnbauten angedacht ist, wäre kunst- und kulturpolitische völlig verfehlt. Gegen verschiedene neue Nutzungen, welche die Bausubstanz auch für künftige Generationen erhalten, ist dagegen auch aus kunsthistorischer Sicht nichts einzuwenden.

Univ. Prof. Arch. Dr. Wilfried Posch

Emeritus der Kunsthochschule Linz, Mitglied von ICOMOS – Internationaler Rat für Denkmalpflege sowie Mitglied des Denkmalbeirats beim Bundesdenkmalamt

(Aus der Stellungnahme der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege vom 18. Juli 2006 an die Mag. Abt. 21a)

„Das Ensemble „Am Steinhof“, also die Kirche sowie die im Pavillonsystem errichteten Häuser des heutigen Psychiatrischen bzw. Pulmologischen Zentrums, sämtliche Nebengebäude, Stiegen, Treppen und Kleindenkmäler, Wege des Gartens und seiner Mauern, stehen seit 15. Juni 2004 laut § 2 a Denkmalschutzgesetz durch Verordnung unter Denkmalschutz. Nach § 1, Abs. 3 gilt dies auch für die „architektonisch mit einbezogenen Freiflächen“.

Die Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege hält die im neu aufgelegten Flächenwidmungs- und Bebauungsplan beabsichtigten nicht bestandskonformen Widmungen für die denkmalgeschützten Bauten und Freiräume für ablehnenswert. Die damit gegebenen neuen Bebauungsmöglichkeiten, besonders durch Wegfall der Bestimmung „Öffentliche Zwecke“, eröffnen den Weg zu mehr oder weniger großen Veränderungen des räumlichen und architektonischen Gefüges, die nicht geeignet erscheinen, die beschriebene Gesamterscheinung dieses Baudenkmals für kommende Generationen rein und unverfälscht zu erhalten.

Diese Haltung ist als eine generelle anzusehen. Es wäre genauso abzulehnen, etwa derart beim Karl-Marx-Hof des Otto Wanger-Schülers Karl Ehn vorzugehen. Jede zusätzliche Bebauungsmöglichkeit (Nachverdichtung), die über den jetzigen Baubestand hinausgeht, würde auch dort ein Denkmal von weltweiter Bedeutung, bestehend aus Bauwerk und Freiraum zerstören.“

Hofrat Univ. Prof. Dr. Wilfried Lipp

- ist Präsident des Nationalkomitees von ICOMOS (International Council on Monuments and Sites)
- war von 1992 bis 2010 Landeskonservator des Bundesdenkmalamtes für Oberösterreich

(Brief vom 14. August 2012 an den Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

seit geraumer Zeit steht die teilweise Verbauung der Steinhofgründe durch die GESIBA in Diskussion. Da es sich in der Tat um einen irreversiblen nachhaltigen Eingriff in dieses bedeutsame Bauensemble handeln würde, wurde von verschiedenen Seiten her auch ICOMOS kontaktiert – nicht zuletzt, da auch die Frage einer möglichen World Heritage Nomination aufgeworfen wurde.

Durch eine sehr weise Entscheidung haben Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, anlässlich einer Pressekonferenz im November 2011 avisiert, eine Phase der Diskussion einzuleiten, deren Ausgang offen bleiben sollte. Nun drängt die GESIBA auf eine Entscheidung, obwohl der Diskussionsprozess noch im vollen Gange ist.

Die aus der Ingerenz von ICOMOS sich ergebende wichtigste Frage ist, inwieweit Steinhof den in der Welterbekonvention normierten Anforderungen für die Aufnahme in die Welterbeliste entsprechen würde, das heißt zu allererst die Prüfung im Rahmen einer Comparative Analysis, ob Steinhof Outstanding Universal Values beanspruchen könnte. Die Beantwortung dieser Frage wäre freilich erst eine *Vorfrage* für eine allfällige Eintragung auf der Österreichischen Tentative List (Vorschlagsliste) – ein Unterfangen, das selbstverständlich mit der Stadt Wien akkordiert werden müsste. Die Evaluierung ist insoferne sehr komplex und keinesfalls leicht zu beantworten, da die Wertigkeiten sehr unterschiedlich segmentiert sind und sich aus Gestaltwerten ebenso wie aus sozialen, medizinhistorischen u. a. kompilieren. Ein diesbezügliches – im Übrigen nicht von ICOMOS beauftragtes – Gutachten ist, soweit ich informiert bin, in Ausarbeitung. Vor weiteren Entscheidungen sollte im Interesse aller Beteiligten das Ergebnis abgewartet werden, um dann die Diskussion auf anderer Grundlage fortführen zu können.

Im Vertrauen auf Ihr Verständnis verbleibe ich

mit den besten Grüßen

Wilfried Lipp

Präsident

Mag.Christoph Parak

- Geschäftsführer des Wiener Dachverbandes für Sozialökonomische Einrichtungen (DSE)

(nach Mitschriften seines Kurzreferats in der Mediations-Sitzung am 14.08.2012)

Neben dem kunsthistorischen Aspekt ist der humanistische Gedanke, der der Anlage Otto Wagners zutiefst zugrunde liegt, politischer Auftrag für künftige Nutzung. Konkret zwingt steigende Arbeitslosigkeit die Politik auch zu besonderen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Die Nutzungsvorschläge der Bürgerplattform , sowohl für den Osten wie für das Gesamtareal des Otto Wagner Spitals, kommen dabei dem steigenden Bedarf an sozialökonomischen Projekten entgegen. Die Schicksale von Langzeitarbeitslosen, von Menschen mit Behinderungen, von Jugendlichen ohne Berufsausbildung werden verstärkt von den diesbezüglichen Angeboten einer solidarischen Gesellschaft abhängen.

Der DSE vertritt 28 Wiener Organisationen (darunter Volkshilfe, Caritas, Wiener Hilfswerk, Wiener Rotes Kreuz), die (langzeit-)beschäftigungslose Menschen beraten, qualifizieren, betreuen und beschäftigen. Durch starke, stabile Vernetzung bietet DSE-Wien fachliche Expertise in Belangen der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Die Maßnahmen gliedern sich in Beratungsstellen, sozialökonomische Betriebe, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte, gemeinnützige Arbeitskräfteüberlassungen und diverse Qualifizierungsmaßnahmen. Am Otto Wagner Spital existiert eine große Anzahl an Werkstätten für innerbetriebliche und therapeutische Nutzung, ein breites Segment im Dienstleistungs-Sektor ist in den Vorschlägen für künftige Nutzung des Areals vorhanden. In diesem Zusammenhang sind daher die DSE-Angebote bezüglich persönlicher Dienstleistungen, Gebäuderenovierung, Reparaturarbeiten, Beschäftigung in der Gastronomie von besonderem Interesse. Die vorhandenen Werkstätten bieten Qualifizierungsmaßnahmen und sozial-ökonomischen Projekten zusätzlich ideale Basis. Staatliche Transferleistungen werden auf diesem Weg der sozialen und arbeitsmarktpolitischen Integration eingespart.

Dr. Barbara Neubauer

Kunsthistorikerin, Direktorin des Bundesdenkmalamtes

(Aus einem Artikel in der Zeitung Der Standard am 10. Mai 2006; Frau Dr. Neubauer war damals noch Wiener Landeskonservatorin)

„Die gesamte Anlage Am Steinhof steht unter Denkmalschutz – inklusive Umfassungsmauer und Grünraum. Das Verhältnis Grünfläche zu Verbauung ist ein wesentlicher Teil der Anlage. Steinhof ist ein international erstklassiges Denkmal, das war ein großer Wurf auch aus sozialhistorischer und medizingeschichtlicher Sicht: Eine Veränderung ist aus unserer Sicht sicher nicht vorstellbar. (...). Über eine neue Nutzung der Pavillons kann man reden aber eine Bebauung dazwischen ist undenkbar und sogar eine Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes der Bauten ist kaum vorstellbar.“

D.I. Sabine Gretner

- vormals grüne Gemeinderätin und Stadtplanungssprecherin in Wien

(aus einer Wortmeldung zum Thema UNESCO Weltkulturerbe für Steinhof, im Wiener Gemeinderat am 15. 12. 2006)

"Wenn wir in unserer Gesellschaft und in unserem derzeitigen Zustand nicht imstande sind, neue Projekte dieser Art zu schaffen, so haben wir zumindest die Verantwortung, diese Projekte zu erhalten ! Deshalb bringen wir den Antrag ein, dass Herr StR Schicker und Kulturstadtrat Mailath-Pokorny aufgefordert werden, sich dafür einzusetzen, dass das Gelände unter Weltkulturerbe gestellt wird.

(...)

Ich finde, es ist ein Armutszeugnis, dass Dinge, die dem Volk vor 100 Jahren für ihre Gesundheit und natürlich auch zur Nutzung als Grünraum geschenkt wurden, nun, 100 Jahre später, da man meinen müsste, dass diese Gesellschaft das wertschätzt und im Vergleich zu damals auch reicher ist, leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden."

Univ. Prof. Dr. Eva Berger

- TU Wien, Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst

(aus der Publikation zum Otto Wagner Spitalsareal: Historische Gärten Österreichs. Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, 3.Bd., 2004

" Während beinahe in allen der in Österreich errichteten Krankenanstalten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in ihren ursprünglich großzügig geplanten Freiflächen bis zum heutigen Tag Neubauten errichtet wurden, konnte das gegenständliche Gebiet seine Grundstrukturen bewahren und stellt damit ein unbedingt erhaltens- und schützenswertes charakteristisches Ensemble aus Bauten und Freiräumen dar."

Univ.Prof.Dr.Bernd Lötsch

- Ökologe, Verhaltensforscher, vormals Direktor des Naturhistorischen Museums Wien

(aus der Pressekonferenz vom 07. 12. 2011, „30 Jahre nach der Volksbefragung Steinhof“)

"Der historische Auftrag an das Areal - optimale Versorgung von Patienten - hat nichts von seiner Aktualität verloren. Die Sozialfunktion des weitläufigen Grüns rund um ästhetisch ansprechende Baudenkmäler bleibt ebenfalls für die Wiener hochaktuell und ist außerdem demokratiepolitischer Beispielfall eines klaren Bürgerauftrags in Richtung "Nicht-Bebauung.

(...)

"Kompromisse sind in der Politik - etwa bei Lohnrunden- ein bewährter Mechanismus. Man kann oft nicht alles auf einmal erreichen. Im Naturschutz hingegen bedeuten sie immer unwiederbringlichen Verlust. Projektanten reduzieren ihre fiktive Bauvision um 50% - aber die Natur hat dabei immer noch real 50% verloren. Mit Kompromissen im Naturschutz bestehlen wir unsere Enkel."

Sonja Wehsely, SPÖ

Stadträtin für Gesundheit und Soziales,
(aus Facebook, " Meine Überzeugungen ")

"Für mich sind das Vertreten von Standpunkten, das Verändern von vermeintlichen Gegebenheiten und das Umsetzen von Interessen der Schwächeren maßgeblich. Weil es die Schwachen sind, die den starken Staat brauchen - in wirtschaftlich turbulenten Zeiten mehr denn je.

(...)

Solidarität ist ein Grundwert der Sozialdemokratie. Solidarität ist nicht Nächstenliebe und das Verteilen von Almosen, Solidarität ist konkrete Unterstützung von anderen Menschen - und das gemeinsame Eintreten für gemeinsame Ziele."